

NÖN-Zeitzeugen

Seit 2012 teilen Zeitzeugen der Kriegsjahre ihre Lebensgeschichte mit der NÖN. Bisher wurden dazu 26 Porträts veröffentlicht. Haben auch Sie Erinnerungen, die Sie teilen möchten? Dann wenden Sie sich an Reinhard Graf (0676/9214792) oder Christine Stadler (02262/725853612).

„Du bist nur froh, dass du noch lebst“

Jahrzehnte der Erinnerung | Berta Kropil (90) blickt auf das Jahr 1945 zurück: Ihre Hochzeit und das Kriegsende prägen ihre Geschichte.

Von Christine Stadler

KORNEUBURG | Vor etwas mehr als 70 Jahren heirateten Berta Trittinger und Ernst Kropil. In einer Kutsche, die von zwei Schimmeln gezogen wurde, fuhr die 20-jährige Braut zum Korneuburger Standesamt. Das weiße Kleid und die Uniform ihres Mannes, der in Tschechien als Soldat diente, waren von Freunden geliehen.

„Nach der standesamtlichen Hochzeit gab es einen Fliegeralarm“, erinnert sich Berta Kropil. Dass die Hochzeit überhaupt stattfand, verdankte die Familie Ernst Kropils Kommandanten, der die Urlaubssperre umging, indem er ihn mit Feldpost nach Berlin zu seinem Bruder schickte. „Mein Mann war in Trencin eingerückt, an der

ZEITZEUGEN ERZÄHLEN

EINE SERIE DER **NÖN**



Berta Kropil wohnt heute noch in dem Haus, in dem sie 1945 für russische Soldaten kochte. Foto: Stadler

russischen Front. Damals durfte man schon nicht mehr heiraten, egal ob der Urlaub schon bewilligt war oder nicht“, erinnert sich die 90-Jährige.

Nur 15 Tage nach der Hochzeit, am 19. Jänner 1945, wäre Berta nach Berlin einberufen worden. „Damals hat Berlin schon geraucht“, erinnert sie sich. Da die Einberufung aber an ihren ledigen Namen adressiert war, gelang es Ernst, sie zu umgehen. „Angeblich war der Brief nie zugestellt worden.“ Einen Tag später kehrte Ernst zurück an die Front. „Wäre der Brief ein paar Tage später gekommen, wäre ich wahrscheinlich eingerückt“, stellt Berta ruhig fest.

Russische Offiziere schützten Familie

Das Jahr 1945 ist in der Familie Kropil gut dokumentiert: „Meine Mutter notierte alles in ihrem kleinen schwarzen Kalender.“ Diese Informationen gibt einer von Bertas sechs Enkeln derzeit in einen Computer ein, um sie zusätzlich zu sichern. Die Aufzeichnungen beinhalten die Höhepunkte des Lebens der Familie und geben gleichzeitig einen Überblick über den Verlauf des Krieges in der Gegend um Korneuburg. Die Familie Trittinger hatte Glück, in ihrem Haus neben dem ehemaligen Tröpfelbad am Doktor-Max-Burckhard-Ring waren immer wieder russische Offiziere unterge-

bracht, die die Familie beschützten und dafür sorgten, dass sie nicht hungern musste: „Ich musste für die Russen kochen. Dafür bekamen wir von dem russischen Offizier, der sehr gut Deutsch sprach, überschüssige Verpflegung.“

Aber die Schrecken des Krieges drangen auch in Berta Kropils Leben ein: „Ich habe den Steffl nach dem Bombardement rauchend gesehen. Und einmal war ich in Wiener Neustadt, während Bomben auf die Stadt fielen. Es war alles kaputt, die Bahn und die Häuser; die Leute liefen hin und her und suchten nach Angehörigen. In solchen Momenten denkst du nicht. Du bist nur froh, dass du mit dem Leben davonkommst.“

Ihr Mann und ihre Brüder gerieten in Gefangenschaft, doch noch vor Ende des Jahres konnten alle wieder zurück nach Hause kommen: „Mein Mann wurde als Gefangener durch Korneuburg gefahren, als sie ihn nach Russland bringen wollten. Mit drei anderen Gefangenen konnte er in Ungarn aus dem Zug springen. Zu Fuß kam er dann retour nach Korneuburg.“ Am 23. Juli konnte sie ihren Mann wieder in die Arme schließen. Sechs Jahre später bekamen sie dann ihre Tochter und ein Jahr danach einen Sohn. Heute ist Berta verwitwet, aber glückliche Urgroßmutter von 13 Kindern. „Es war nicht alles schlimm im Krieg. Oft gab es auch schöne Momente.“



In geliehener Kleidung feierten Berta und Ernst Kropil ihre Hochzeit: „Mein Kleid war von einer Bekannten und die Uniform, die mein Mann trug, hat er von einem Schulkollegen bekommen.“

Foto: privat